

Abo Kritik an Tierpark Bern

Nach Seehund-Tod: Tierschützer fordern Untersuchung des tragischen Vorfalls

Nach Unfällen im Tierpark Dählhölzli kritisieren Tierschützer die mangelnde Sicherheit von Zoogehegen. Ein Spezialist kontert – und verweist auf die längere Lebenserwartung in Gefangenschaft.



Regina Schneeberger, Naomi Jones

Publiziert: 22.09.2025, 16:25



Dieser Seehund hat Ende August sein Gspändli Saluk verloren. Ob er ihn wohl vermisst?

Foto: Raphael Moser

In Kürze:

- Eine defekte Dichtung in der neuen Seehundanlage führte zum

Tod des Tieres Saluk.

- Stadtrat Tobias Sennhauser fordert eine gründliche Untersuchung des tragischen Vorfalls.
- Der Tierpark verzichtet auf rechtliche Schritte gegen die beteiligten Bauunternehmen.

Erst im vergangenen Frühling kehrten die Seehunde des Tierparks Dählhölzli nach einem Jahr im schwedischen Borås in den Tierpark in Bern zurück. Nun ist das [Seehundmännchen Saluk tot](#). Am 26. August wachte es nicht mehr aus der Narkose auf. Denn der Seehund hatte ein Stück Dichtung gefressen und in der Folge an Gewicht verloren. Darum musste er operiert werden.



Die neue Berner Seehundanlage ist im Mai eingeweiht worden.

Foto: Raphael Moser

Laut Marcus Clauss, Direktor der Klinik für Zootiere am Tierspital in Zürich, sind lose Fremdkörper im Wasserbecken für manche Tiere besonders risikoreich: Robben, Krokodile, Flusspferde und

auch Seehunde würden diese gerne aufnehmen. «Steine auf dem Beckengrund etwa könnten für Seehunde gefährlich werden, weil sie diese schlucken könnten.» Im Meer hingegen bestehe die Gefahr kaum, weil sie bei der Jagd nicht bis auf Grund tauchen würden.

Ein Stadtrat fordert Aufklärung

Wie konnte es also passieren, dass Saluk Teile der Dichtung fressen konnte? In der [nigelnagelneuen Seehundanlage](#) hatte sich bei den Unterwasserfenstern ein Schutzblech über den Silikondichtungen gelöst. Die Dichtung löste sich teilweise ab und Saluk schluckte sie.



Der Tierrechtsaktivist und Berner Stadtrat Tobias Sennhauser (Tier im Fokus TIF) fordert, dass der Tod von Seehund Saluk untersucht wird.

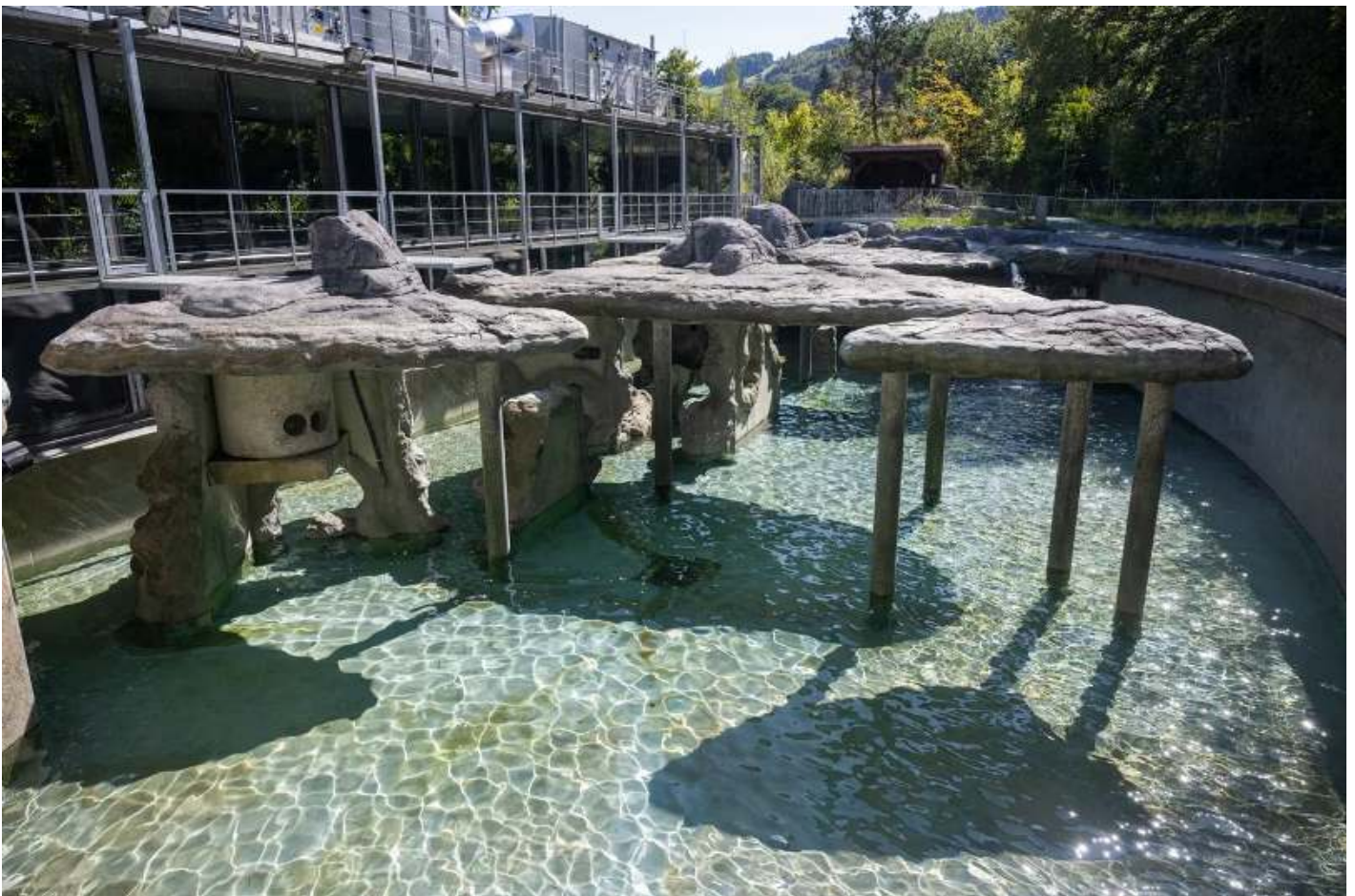
Foto: Nicole Philipp

[Stadtrat Tobias Sennhauser](#), der auch bei der Tierrechtsorganisation Tier im Fokus engagiert ist, verlangt nun eine saubere Aufar-

beutung. «Der Fall zeigt, dass sich Risiken für Tiere in Gefangenschaft nicht vollständig ausschliessen lassen und dass ihre Bedürfnisse nur begrenzt berücksichtigt werden können», sagt Sennhauser. Er reichte im Stadtrat eine entsprechende Interpellation ein.

Das sehen die Verantwortlichen beim [Dählhölzli](#) anders: Man arbeite mit Umsicht und höchstem Respekt, um für die Tiere die besten Bedingungen zu schaffen, schreibt die Kommunikationsstelle. Das Deckblech habe sich aufgrund einer Materialunverträglichkeit abgelöst. Diese werde derzeit geprüft.

Sennhauser will unter anderem wissen, wer für den baulichen Mangel verantwortlich ist. Seitens Dählhölzli heisst es, die Anlage sei vom Tierpark gemeinsam mit 30 Unternehmen gebaut worden. Mit den entsprechenden Unternehmen werde seit vielen Jahren zusammengearbeitet. Und: «Es wird keine Anzeige geben», schreibt die Kommunikationsstelle. Auf eine Schadenersatzklage wird der Tierpark voraussichtlich verzichten.



Der Bereich, in dem sich das Deckblech gelöst hat, wird derzeit untersucht. Die Seehunde müssen im anderen Becken bleiben.

Seit einer Gesetzesänderung im Jahr 2003 werden Tiere in der Schweiz zwar nicht mehr als Sachen, sondern als empfindungs- und leidensfähige Lebewesen angesehen. Allerdings sind sie rechtlich gesehen nach wie vor Vermögenswerte, die man besitzen kann.

Erst ein Moschusochse, dann ein Seehund

Innert kurzer Zeit verlor der Tierpark gleich zwei Tiere, nachdem sie etwas gefressen hatten, das ihnen nicht bekam. Im vergangenen Oktober [starb das Moschusochsen-Weibchen](#) Maike an einer Pansenübersäuerung und Darmentzündung, nachdem es ein Übermass an Eicheln verzehrt hatte.

Von einem strukturellen Problem will man beim Dählhölzli aber nichts wissen: «Dass die beiden Fälle im Zeitraum von einem Jahr liegen, ist eine Ausnahme und äusserst selten.» Man könne die Vorkommnisse auch nicht miteinander vergleichen.



2013 war die Welt der Berner Moschusochsen noch in Ordnung: Der kleine Helge mit Mutter im Tierpark Dählhölzli. Im Oktober vor einem Jahr starb das Weibchen Maike, weil es zu viele Eicheln gefressen hatte.

Foto: Archiv

Im vergangenen Herbst habe die alte Eiche in der Anlage der Moschusochsen besonders viele Eicheln getragen. Es sei wiederholt regnerisch und stürmisch gewesen, sodass die Eicheln vom Baum gefallen und es in den Morgenstunden ein Überangebot gehabt habe, noch bevor die Tierpflegenden diese hätten entfernen können. Um das künftig zu verhindern, wird nun im Herbst ein Netz die Eicheln auffangen.

Dass Tiere im Zoo nach Unfällen sterben, kommt immer mal wieder vor. So verwickelte sich im Basler Zoo Giraffe Chakula im Juni 2008 so unglücklich in einem vom Baum hängenden Seil mit Futterästen, dass sie sich selbst strangulierte. Daraufhin seien die Seilaufzüge auf der Anlage so gesichert worden, dass ein gleicher Unfall nicht mehr eintreten könne, hält die Mediensprecherin des Basler Zoos fest.

Und vergangene Woche starb im Zoo Zürich der Babyelefant Zali. Beim Spielen hatte sich das Elefantenkalb an einem Asthaufen verletzt. Um Untersuchungen zu machen, wurde es darauf in Narkose versetzt. Einige Stunden nachdem er aus der Narkose erwachte, verstarb Zali. Sein Dünndarm hatte sich verdreht, eine Stressreaktion.



Das Zürcher Elefäntchen Zali ist am 11. September gestorben. Es wurde nur fünf Monate alt.

Foto: Michael Buholzer (Keystone)

Wie heikel sind also Narkosen bei Tieren? Zootierspezialist Marcus Clauss vom Tierspital Zürich sagt: Bei Zootieren würden viel seltener Narkosen gemacht als beim Menschen, entsprechend kleiner seien die Erfahrungswerte. «Ein Flug zum Mond wird auch nie so sicher sein wie einer von Genf nach Zürich.»

Meeressäuger können lange ohne Sauerstoff auskommen

Es komme allerdings auch auf die Tierart an. Meeressäuger wie Seehunde etwa hätten einen Tauchreflex und könnten lange ohne Sauerstoff auskommen. «Darum ist es schwierig, zu beurteilen, ob die Atmung noch normal ist.»

Dazu, wie oft Unfälle in Zoos vorkommen, gibt es gemäss Clauss keine umfassenden Studien. «Klar ist aber, dass Tiere im Zoo deutlich älter werden als im natürlichen Habitat.» Denn: Verschiedene Gefahren fallen weg. Insbesondere jene durch Fressfeinde, bei Seehunden wären das Orcas.

Auch Aggressionen innerhalb derselben Art seien besser kontrollierbar. Unter anderem Infantizide, beispielsweise wenn ein Löwenmännchen die Jungtiere seines Vorgängers tötet. «In einem Zoo würde man ein neues Männchen nie in ein Gehege mit Jungtieren eines anderen Männchens lassen.» Dass sich ein Tier an einem Asthaufen verletze, könne hingegen sowohl in der freien Natur wie auch im Gehege vorkommen.

Grundsätzlich würden gängige Verletzungsquellen wie scharfe Kanten, lose Plastikteile, dünne Seile oder Netze, in denen sich die Tiere verheddern könnten, vermieden, hält Dominik Ryser, Sprecher des Zoo Zürich, fest. Auch würden Teile, die durch die Tiere abgerissen werden oder sich anders lösen könnten sowie Elektro- und Wasserleitungen zusätzlich gesichert.

Auch die Silikondichtung im Berner Tierpark wurde abgedeckt – bis sie sich an einer Stelle löste. «Fehler passieren, dass dieser Fehler zum Tod eines Tieres geführt hat, bedauern wir alle in höchstem Masse», heisst es seitens Dählhölzli. Bis die Untersuchungen abgeschlossen sind, wurde die Stelle vorübergehend gesichert. Es sollten sich also keine Stücke der Fugen mehr lösen.

Regina Schneeberger ist Redaktorin im Ressort Bern und legt ihren Fokus auf Bildungs- und Gesellschaftsthemen. Ausserdem berichtet sie aus dem Gericht. Sie hat an der ZHAW Journalismus und Kommunikation studiert.

Mehr Infos

Naomi Jones ist Redaktorin im Ressort Bern. Sie schreibt vorwiegend über Bildung. Aber immer gerne auch über Umwelt, Politik oder über

Tagesaktuelles. Mehr Infos